



Jubiläums-Bulletin

20 Jahre SPAZ

Editorial

Liebe Spender:innen,
liebe Leser:innen

Zu unserem 20-jährigen Jubiläum haben wir viele Geschenkbeiträge, Grussbotschaften und Würdigungen unserer Arbeit erhalten. Sie haben uns alle sehr gefreut! Diese wertvollen Zuschriften möchten wir Ihnen nicht vorenthalten. Sie stammen von langjährigen ehemaligen, aber auch von aktuellen Sans-Papiers, von Gründungsmitgliedern und Ehrenpräsidenten, von Vorstandsmitgliedern, von Politiker:innen und von Regierungsvertreter:innen der Stadt Zürich.

Die Beiträge unterschiedlichster Art zeigen das erstaunliche Wachstum der SPAZ, die Bedeutung der SPAZ für die Sans-Papiers, aber auch für die Stadt Zürich. Sie zeigen, wie wichtig die Arbeit der SPAZ ist und dabei auch natürlich, wie wichtig, Sie und du als unsere Unterstützer:innen sind! Denn ohne die grosse Solidarität unserer Spender:innen wäre die Arbeit nicht möglich gewesen und nicht möglich in Zukunft.

Sehr wichtig ist uns aber auch die Wertschätzung durch die Stadt Zürich. Als eine der ersten Städte in Europa hat sich Zürich öffentlich zu den Sans-Papiers als Bewohner:innen bekannt und sich öffentlich dafür ausgesprochen, dass die Sans-Papiers Teile von Zürich sind, für die sich die Stadt verantwortlich fühlt, und für deren rechtliche Besserstellung sich einsetzen will. Das ist ein grossartiges Zeichen an die Sans-Papiers, das nicht zuletzt durch die Einführung der Züri City Card, in unserem Sinne, noch materialisiert werden kann.

Diese Verbesserungen und Wertschätzungen fallen nicht vom Himmel. Die SPAZ hat lange dafür gekämpft und sich eingesetzt zu Gunsten der Sans-Papiers auf lokaler, aber auch auf kantonaler, auf der gesamtschweizerischen und auch der internationalen Ebene. Und sie wird das weiterhin tun - gemeinsam mit den Sans-Papiers (dem Colectivo sin papeles) aber auch mit Ihnen/euch allen. Gemeinsam können Zeichen gesetzt werden, können Verbesserungen erreicht werden.

Bleiben wir dran!

Bea Schwager

Rückblick auf 20 Jahre SPAZ: Doppeljubiläum

Gekürzte Rede von Bea Schwager anlässlich des Abschiedsapéros vom 10. Juli 2025

Ich spreche von Doppeljubiläum, weil es die SPAZ seit 20 Jahren gibt, und weil ich 20 Jahre für die und in der SPAZ gearbeitet habe.

20 Jahre; das ist fast ein Drittel meines bisherigen Lebens, und das sagt etwas aus darüber, wie wichtig mir das Anliegen der Sans-Papiers ist.

Vor 20 Jahren ist drückte man mir am 1. Mai 2005 ein Stelleninserat zum Aufbau einer «Sans-Papiers Anlaufstelle» in die Hände. Da wusste ich: Das ist genau meine Stelle!

Zu meiner grossen Freude habe ich die Stelle dann auch erhalten und leitet sie seither.

Vor 20 Jahren - im August 2005 - habe ich mit bescheidensten finanziellen Mitteln, einfachster Infrastruktur und einer bezahlten 30%-Stelle (in Wirklichkeit ein Pensum von mindestens fünf Mal mehr), aber mit viel Idealismus begonnen, die SPAZ aufzubauen.

Die Gewerkschaft Unia hat der SPAZ damals im Volkshaus ein kleines Kabüschen gratis zur Verfügung gestellt, das ich allerdings mit einem Unia Berater teilen musste.

Kurz vor der Eröffnung im August 2005 kamen mir immer mehr Zweifel: Kann die SPAZ Sans-Papiers effektiv unterstützen und kann sie ihnen etwas bieten, oder bedeutet die Arbeit der SPAZ fast eher nur eine Instrumentalisierung der Sans-Papiers, um mehr über ihre Lebensrealitäten und ihre Existenz zu erfahren? Ist die SPAZ fast eher nur ein Nehmen, statt ein Geben?

Zugleich hatte ich Sorgen, dass gar keine Sans-Papiers die SPAZ aufsuchen würden, weil unser Angebot nicht nachgefragt würde.

Meine Sorgen waren völlig unbegründet. Beinahe vom ersten Tag an gab es ein grosses Interesse nach individueller Beratung, und sehr lange Wartezeiten für die Ratsuchenden im Gang der Unia, bei den damals noch offenen Beratungszeiten ohne Termine. Ich erinnere mich noch genau an die erste Klientin, wie wenn es gestern gewesen wäre. Es war eine ehemalige Geflüchtete unter der Pinochet-Diktatur in Chile. Sie hatte ihre C-Bewilligung verloren, weil sie nach vielen Jahren in der Schweiz, ihre Pensionsjahre mit ihrem Ehemann in Chile verbringen wollte. Leider verstarb



Rede am Abschlussapéro im Innenhof der Genossenschaft Kalkbreite Foto: Ursula Markus

der Ehemann dann kurz darauf, und sie war nicht wirklich in der Lage, sich in Chile wieder reintegrieren zu können. So war es völlig nachvollziehbar, dass sie zurück in die Schweiz, zu ihren mittlerweile erwachsenen Kinder wollte. Dies konnte sie aber nur noch als Sans-Papiers. Zudem war sie auf der Suche nach den Pensionskassengeldern, die irgendwie «verschollen» waren.

Bei den Behörden mussten wir damals viel investieren, damit sie uns zuhörten und respektierten. Allen voran beim kantonalen Migrationsamt. Es kam öfters vor, dass ich mir nach fast stundenlangem Warten in der Warteschlange - nachdem ich mich mit Sans-Papiers Anlaufstelle anmeldete - anhö-

ren musste: «Soll dies ein Witz sein» und abwertendes Gelächter seitens der Migrationsamtsangestellten folgte.

Auch in der Politik hatten wir eine schwierige Position. So gab es zum Beispiel im Jahr 2006 eine Interpellation im Kantonsrat von der SVP, die versuchte, die Arbeit der SPAZ zu kriminalisieren.

So hiess es darin: «Im Zusammenhang mit der kürzlich erfolgten Einrichtung einer Beratungsstelle für sogenannte Sans-Papiers in der Stadt Zürich ersuchen wir den Regierungsrat um Beantwortung der folgenden Fragen: Wie beurteilt der Regierungsrat die Einrichtung einer Beratungsstelle

für Sans-Papiers in der Stadt Zürich?» Und weiter: «Teilt der Regierungsrat die Befürchtung, die Beratungsstelle für Sans-Papiers verstosse gegen die Strafbestimmungen des ANAG?»

Überall galt es, Türen aufzustossen für Sans-Papiers, und neue Zugänge zu den ihnen zustehenden Rechten auszuhandeln. Schwierige Gespräche und Verhandlungen auf allen Ebenen waren durchzustehen: mit Zivilstandsämtern, mit Schulbehörden, mit Regierungsvertreter:innen. Und immer wieder mit dem Migrationsamt!

Damals war der Vorsteher des Migrationsamtes ein Herr Baumann, ein noch von der SVP-Regierungsrätin Rita Fuhrer eingesetzter Mann. So bestand im Kanton Zürich keinerlei Wille, die vom Bund vorgesehene Härtefallregelung, als Möglichkeit zur Regularisierung von Sans-Papiers umzusetzen. Das führte leider dazu, dass wir den meisten Sans-Papiers abraten mussten, ein solches Härtefallgesuch zu stellen, weil man dabei sowohl die Identität als auch das gesamte Umfeld offenlegen muss. Wenn das Gesuch abgelehnt wird, bedeutet dies, dass die Person(en) die Schweiz verlassen müssen.

Nach und nach gelang es der SPAZ, die Stellenprozentage auszubauen. Während vieler Jahre waren wir dann zu zweit angestellt, daneben unterstützten uns freiwillige Mitarbeitende und Zivildienstleistende.

Doch langsam verbesserte sich die finanzielle Situation der SPAZ. Dank Ihnen/euch, sehr vielen solidarischen Spender:innen; dank vielen Benefizveranstaltungen und erfolgreichen Fundraisingmassnahmen konnten wir die Stellenprozentage langsam, aber kontinuierlich ausbauen.

In allen Phasen der Geschichte der SPAZ, konnten wir immer auf ein sehr engagiertes und motiviertes Team zählen. Das Team hat sich gegenseitig den Rücken gestärkt. Auch, und vor allem in schwierigen Situationen und der generell sehr herausfordernden Arbeit mit den schwierigen und manchmal auswegslosen Situationen der Sans-Papiers. Das Team hat die SPAZ gemeinsam vorwärtsgebracht.

Im Jahr 2008 wurde es für die SPAZ im Volkshaus definitiv zu eng. Wir fanden eine neue Bleibe an der Birmensdorferstrasse, zwischen Schmiede Wiedikon und Goldbrunnenplatz. Die Räume dort waren grosszügig und gut aufgeteilt. Aber wir hatten einen knausrigen Vermieter, eine schwierige Verwaltung und einen, uns nicht gutgesinnten Hauswart. Dies äusserte sich z.B. darin, dass er im Aushang der Hausverwaltung gleich beim Eingang ein Flugblatt der Kantonspolizei unter Glas hingte, wo es hiess: «Bei Gefahr rufen Sie uns an!»

Tatsächlich ergab sich dann eine Gefahr, aber anders gelagert: Eines

Morgens im Jahr 2012 fand ich die Eingangstüre zur SPAZ geöffnet vor, aber verklebt mit Bändern auf denen stand: «Sperrzone Polizei». Mein erster Reflex war: Jetzt ist es um die SPAZ geschehen. Die Polizei hat die Daten unserer Klient:innen geraubt und wird versuchen, nun alle aufzusuchen und zu verhaften. Zum Glück war dem nicht so. Ein etwas glückloser Dieb war bei uns eingebrochen (davon zeugte auch markanter Schnapsgeruch überall), konnte aber unseren Zugang zum Postkonto nicht knacken und musste sich darum mit dem Bestand unserer Briefmarken zufriedengeben.

Ein grosser Glücksfall für uns war im Frühling 2014 der Umzug in die neu gebaute Genossenschaft Kalkbeite! Hier waren und sind Sans-Papiers willkommen und das spüren sie auch.

Mittlerweile ist die SPAZ eine anerkannte Beratungsstelle. Auf dem Platz Zürich sind wir sehr gut vernetzt und können auf eine wertvolle Zusammenarbeit mit privaten und städtischen Institutionen zählen.

Ein Höhepunkt war im Jahr 2021 die Verleihung des Gleichstellungspreises der Stadt Zürich, wo die Alt-Bundesrätin Ruth Dreifuss eine berührende Anerkennungsgesprache gehalten hat.

Ausserhalb der Stadt Zürich ist die Zusammenarbeit manchmal schwierig - aber dank beharrlichem Einstehen um mehr Anerkennung und für die Rechte

der Sans-Papiers ist die SPAZ auch dort zunehmend akzeptiert.

Ich möchte die Probleme nicht verschweigen: Wir arbeiten in der SPAZ immer über dem Limit. Das Problem der unzähligen Überstunden bleibt seit den Anfängen aktuell. Und die Nachfrage nach Beratung ist viel grösser, als dass wir sie bewältigen könnten.

Obwohl die SPAZ mittlerweile aus zehn festangestellten Mitarbeitenden besteht, hat sich die Überarbeitungsproblematik leider nicht gross verbessert. Immer mal wieder ist die SPAZ gezwungen, auf Überlastungsmodus zu schalten und nur noch notfallmässige Termine mit neuen Klient:innen anzunehmen. Ich hoffe sehr, dass meine Nachfolgerin Anna Schmid eine Zauberlösung finden kann und ihr eine nachhaltige Verbesserung der Situation gelingt.

Auch auf der politischen Ebene gibt es Probleme. Wir erhalten mit unseren Anliegen enormen Gegenwind. Im National- und Ständerat ist eben erst eine Motion der SVP gutgeheissen worden, die einen Datenaustausch zwischen Sozial- und Krankenversicherungen und dem Migrationsamt verlangt, mit dem erklärten Ziel, Sans-Papiers in der Schweiz aufzuspüren und ausschaffen zu können. Ähnliche oder gleichlautende Vorstösse waren bis anhin immer chancenlos; nun sind sie einfach durchgewunken worden.

Aber auch auf der lokalen Ebene gibt es Probleme: Die Wirtschaftliche Basishilfe, die das Sozialamt der Stadt Zürich und später der Gemeinderat der Stadt Zürich für Sans-Papiers ins Leben gerufen hatte, wurde schon zum zweiten Mal durch die FDP via Bezirksrat des Kantons gestoppt. Ein Rekurs dagegen bei der Sicherheitsdirektion wurde abgelehnt: Nun ist das Anliegen beim kantonalen Verwaltungsgericht hängig.

Aber wir dürfen uns nicht einschüchtern lassen und müssen weiterkämpfen.

Wir - oder jetzt dann bald - das Team der SPAZ mit meiner Nachfolgerin, ohne mich.

Dies schulden wir den Sans-Papiers, die viele Hoffnungen in unsere Arbeit setzen.

«Wir/unsere Arbeit»: Es wird deutlich, dass ich noch nicht im «Ruhestand» angelangt bin. Trotzdem: Die Zeit des Ruhestandes naht. Meine Arbeitszeit endet am 31. Juli. Das danach nicht die «ewigen Ferien» bei mir beginnen, zeigt sich allein darin, dass ich das Bulletin zum 20-jährigen Jubiläum der SPAZ noch fertigstellen möchte. Und dies ist nicht vor Mitte August möglich.

Es zeigt sich aber auch darin, dass ich bereits einige Ideen für zukünftige Projekte habe.

Die SPAZ war und ist mein Herzblut. Ich habe es immer als grosses Privileg empfunden, meine Erwerbsarbeit in einem Bereich zu tätigen, wo ich sonst mein politisches Engagement als Frei-

willige eingesetzt hätte. Ich habe immer mit voller Kraft für die SPAZ gelebt!

Die SPAZ hat mir aber auch sehr viel für das Leben geschenkt! Die SPAZ hat mein Leben enorm bereichert! Die SPAZ, aber eigentlich meine ich vor allem die Leute, für die es die SPAZ gibt: All die vielen Tausend Sans-Papiers, die in der SPAZ ein- und ausgegangen sind. Menschen in schwierigsten Lebenssituationen und enorm prekären Verhältnissen. Zum Teil sind sie nur kurz in einer Beratung in mein Leben getreten; zum Teil konnte ich sie über lange Zeit begleiten. Einige sogar die letzten 20 Jahre lang!

Ich habe schwangere Frauen in den Anfangsjahren der SPAZ kennengelernt, deren Kinder mittlerweile volljährig geworden sind. Zum Glück sind die meisten mittlerweile nicht mehr Sans-Papiers, sondern sogenannt regulariert!

Am Ende meiner Erwerbstätigkeit angekommen, bleibe ich voller Respekt und Ehrfurcht (was für ein altmodisches Wort) für die vielen Sans-Papiers, die trotz widrigster Bedingungen, ihren Alltag hier meistern und meistens noch Angehörige im Herkunftsland unterstützen und am Leben halten.

Mein ganz grosser Respekt gilt all diesen zahlreichen Migrant:innen ohne geregelten Aufenthaltsstatus und ihrem mutigen Alltagskampf für ein würdigeres Leben für sich und ihre Nächsten!

Am Ende meiner Erwerbstätigkeit angekommen, bleibe ich aber auch voller Unverständnis und Wut über diese heuchlerische Politik in der Schweiz - einer Schweiz, die zwar von der Arbeit der Sans-Papiers profitiert, aber nicht bereit ist, ihnen ein reguläres Dasein zu ermöglichen. Wir müssen weiterkämp-

fen, damit dies ein Ende hat. Für eine Regularisierung aller Sans-Papiers! Die SPAZ braucht Ihre/eure Unterstützung dafür.

Ich danke Ihnen/euch ganz herzlich!

Bea Schwager

SPAZ-Team am Apéro

Foto: Ursula Markus



20 Jahre Rechts- und Sozialberatung für Sans-Papiers

Interview mit der Juristin und Rechtsberaterin Katrin Hermann

Wie viele Beratungen macht ihr als Beraterinnen ungefähr pro Woche und was sind die Themen bei diesen Beratungen?

Es kommt sehr darauf an, was alles als Beratung gewertet wird, weil wir eigentlich permanent Auskunft geben. Früher machte jede Beraterin einen Nachmittag pro Woche offene Beratungen, das waren jeweils pro Woche ca. sieben Beratungen und dann zusätzlich die Beratungen, die wir nach Terminen organisiert hatten. Jetzt, wo wir nur noch mit vorgängiger Terminvereinbarung Beratungen machen, sind es sicher zwischen vier und sieben Beratungen in der Woche. Aber wir sind auch gewachsen als Beratungsteam, mittlerweile sind wir fünf Beraterinnen. Neben den Beratungen vor Ort sind es auch viele Telefonberatungen mit Behördenmitgliedern aber auch mit Betroffenen und dann die Beratungen per WhatsApp. Da geht es um Erstberatungen, aber auch um Kurzberatungen mit Klient:innen, mit denen wir schon im Kontakt sind. Das sind sicher bei jeder Beraterin nochmals zehn zusätzliche Beratungen pro Woche. In irgendeiner

Form sind wir den ganzen Tag am Beraten.

Du bist ja schwerpunktmässig Rechtsberaterin; mit was für Themen kommen die Leute zu dir, und in was für Situationen sind die Leute?

Sehr oft müssen sich die Sans-Papiers orientieren über das Leben als Sans-Papiers in der Schweiz, da geht es um Erstberatungen, um den Leuten aufzuzeigen, was für Möglichkeiten sie haben: Wie sie regularisiert werden können, aber auch, wie sie sich vernetzen können. Dann auch mit dem Recht verschränkte medizinische Fragen oder zu Spracherwerb oder Alltagsfragen rund um das Leben mit Kindern hier; Einschulungen und weiteres. Beim rechtlichen Aspekt ist das grosse Ziel die Frage nach der Regularisierung. Da sind wir leider relativ beschränkt in den Möglichkeiten; das ist zum einen das sogenannte Härtefallgesuch, welches meist mit einem Marathon verbunden ist, weil es über viele Jahre hinweg aufgebaut werden muss, das zieht sich mindestens über eine Zeit von 10, oder in Fällen von involvierten Kindern in



Katrin Hermann beim Abschiedsapéro von Bea Schwager Foto: Ursula Markus

der Schule über fünf Jahre hin. Wir haben oft Klient:innen in der Beratung, die heiraten möchten. Dies ist seit einer, vom eidgenössischen Parlament verlangten, Verschärfung nicht mehr so einfach möglich und häufig kompliziert. Wenn die Heirat gelingt, dann ist eine Regularisierung aber möglich.

Daneben gibt es aber auch Fragen zur Repression, wenn eine Klientin oder ein Klient verhaftet worden ist.

Oder auch rechtliche Verfahren im Zusammenhang mit Familiennachzug von Kindern, oder von Eltern über das Kind.

Ich kann mir vorstellen, dass Beratungen in Zusammenhang mit Heirat oder Familiennachzug eher in Erfolge münden...

Ja, absolut. Wir sind sehr froh, dass wir darüber auch kurze und schnelle Erfolge erzielen können. Das Grundrecht auf Familie und Partner:in ist zum Glück sehr stark und darum ist das wirklich eine Möglichkeit, wie wir den Leuten helfen können und wie die Personen sich selber auch regularisieren können. Wir feiern jeden Erfolg, weil solche positive Momente auch so wichtig sind in diesem Job. Manchmal sehen wir grosse Abhängigkeiten von eine:m Partner:in, damit so eine Regularisierung auch funktioniert. Die Tatsache, dass die Regularisierung nur so lange besteht, wie die Ehe hält, kann auch sehr belastend sein. Trotzdem haben wir eine Wand mit Fotos von Verheirateten, die sich immer mehr füllt, auch mit Geburtsanzeigen, und das ist immer eine grosse Freude. Das machen wir gerne!

Aber es ist sicher nicht jeder «Fall» ein erfolgsversprechender «Fall»; es gibt sicher auch Situationen, wo ihr den Klient:innen sagen müssen, dass

die SPAZ leider juristisch nichts mehr machen kann. Wie gehst du, oder wie geht ihr damit um?

Ja, das ist ein grosser Teil dieser Arbeit, dass wir diese Situationen aushalten müssen. Weil wir häufig die einzige, oder die letzte Beratungsstelle sind, sehe ich es als unsere Arbeit zu kommunizieren, dass es im Moment keine Möglichkeit mehr gibt, und dies dann auch mit den Leuten auszuhalten. Das ist jeweils sehr belastend. Ich habe mal ein Feedback erhalten von einer Person, die gesagt hat, es helfe ihr mehr, wenn man ihr klar sage, dass jetzt nichts mehr möglich sei, aber ihr auch klar zu verstehen gebe, dass sie nicht alleine sei und wir versuchen, das miteinander auszuhalten. Dies Aussage hat mich sehr beeindruckt und das ist etwas, woran ich mich festhalte, wenn ich einer Person so etwas mitteilen muss. Ich habe jetzt gleich eine Beratung mit einem jungen erwachsenen Menschen, dem ich werde mitteilen müssen, dass ich aktuell absolut keine Möglichkeit für eine Regularisierung seiner Situation sehe. Gerade bei einem knapp volljährigen Menschen ist das schwer auszuhalten.

Belastend finde ich es auch, wenn ich sehe, dass Personen keinen Zugang zur Justiz haben. Wenn ich sehe, dass ihnen Unrecht widerfahren ist; Gewalt, oder

ähnliches, und wir sehen, dass sie sich nicht aus dieser Situation herausretten können. Sie haben keine Möglichkeit, um Hilfe zu rufen, weil sie nicht die Polizei holen können. Sie können auch nicht an die Gerichte gelangen. Und die Täter kennen diese Machtsituation.

Die SPAZ konnte in den letzten 20 Jahren einige Erfolge erzielen und «Türen öffnen» für die Sans-Papiers. Wo siehst du Probleme, an denen die SPAZ weiterarbeiten müsste, wo würdest du Verbesserungsmöglichkeiten an den Rahmenbedingungen sehen?

Ja sicher, was ich gerade erwähnt habe, der noch fehlende Zugang zur Justiz. Sans-Papiers, die Gewalt und Unrecht erlitten haben, brauchen einen Zugang dazu, der sie nicht gefährdet.

Grundsätzlich denke ich, dass unbedingt für Familien, Kinder und Jugendliche noch mehr Erleichterungen geschaffen werden müssen. Dass sie als Personen, die hier geboren und aufgewachsen sind, anerkannt werden und alle Rechte von Gleichaltrigen erhalten.

Ein Thema für uns sind auch die abgewiesenen Asylsuchenden, die gezwungen waren «unterzutauchen». Bei ihnen ist völlig unklar, ob sie sich jemals über ein Härtefallgesuch werden regularisieren können.

Grosse Bauchschmerzen verursachen dem ganzen Team, die Verschärfungen, die der National- und Ständerat verlangen, dass z.B. Krankenkassen einen Auftrag erhalten, Sans-Papiers bei den Migrationsbehörden zu melden, was für Sans-Papiers den Zugang zum Gesundheitswesen massiv einschränken würde. Dass schwangere Frauen oder kranke Sans-Papiers sich nicht mehr getrauen, uns zu kontaktieren wegen einer Krankenkasse, weil sie Gefahr laufen, dadurch verhaftet und ausgeschafft zu werden.

Es ist enorm wichtig, dass Sans-Papiers-Kinder zur Schule gehen können. Trotzdem habe ich schon Familien kennengelernt, die Monate, oder ein Jahr gebraucht haben, bis sie sich getraut haben uns zu kontaktieren, um das Kind einzuschulen. Es ist auch je nach Gemeinde immer noch ein grosser Kampf, sie einschulen zu können.

Wenn nun so ein Gegenwind weht, dann bekommen Leute, die denken, Sans-Papiers gehören angezeigt eine Legitimation und noch mehr Unterstützung. Und das macht mir Angst.

Gibt es auch Hoffnungsschimmer?

Klar immer! An denen halten wir uns fest! Jeder auch noch so kleine Erfolg wird hier in der SPAZ mit den Klient:innen gross gefeiert! Ich kann-

te gerade vor diesem Interview einer Person, die schon Jahrzehnte hier lebt, ihren neuerworbenen B-Ausweis überreichen. Sie hatte Tränen in den Augen. Das sind grosse Erfolgserlebnisse, die wir feiern.

Gerade auch in der Stadt Zürich gibt es viele Menschen und Institutionen, die uns unterstützen. Wir sind städtin-tern sehr gut vernetzt, mit städtischen, aber auch privaten Institutionen. Und es ist einiges da an Wille, die Situation der Sans-Papiers zu verbessern. Das macht mir schon etwas Hoffnung!

Katrin Hermann, Juristin und Rechts-beraterin



Von der Schwangerschaft und der Geburt der SPAZ

Ab 1989 praktizierte ich in einer Hausarzt-Zweierpraxis in Zürich. Dank meiner rudimentären Spanischkenntnissen meldeten sich schon bald Südamerikanerinnen in meiner Praxis: mit Schweizern Verheiratete, Cabaret-Tänzerinnen und bald auch «Sans-Papiers» ... Tausende, jahrelang. Im März 2004 kam ein Mitarbeiter von Médecins Sans Frontières (MSF) in meine Praxis um abzuklären, ob in Zürich ein Bedarf bestehe für eine medizinische Anlaufstelle für die (medizinisch unterversorgten!) «Sans-Papiers». Vermittelt hatte ihn Eva Danzl vom Fraueninformationszentrum (FIZ), mit der ich in Sachen Sans-Papiers seit vielen Jahren zusammenarbeitete.

Im September 2004 erfuhr ich von einem Aufruf von Heinz Gabathuler und Salvatore Di Concilio vom Gewerkschaftsbund Zürich an dessen Mitglieder, eine geplante Anlaufstelle für Sans-Papiers mitzufinanzieren. Da ich hoffte, mit MSF und Gewerkschaften eine starke Trägerorganisation für eine Zürcher Anlaufstelle gründen zu können, lud ich für den 21. Dezember 2004 die Gewerkschaften (Heinz und Salvatore), das Colectivo Sin Papeles (Ursula Kubicek), die FIZ (Eva Danzl) und die MSF zu einer Sitzung im Volkshaus-Restaurant ein.

An der darauffolgenden Sitzung am 27. Januar 2005 verabschiedeten wir dann bereits die Statuten - damit war die SPAZ offiziell gegründet. Die MSF beteiligte sich nicht an der SPAZ, da diese für eine spendenfinanzierte NGO zu gewerkschaftsnah (zu politisch) war. Sie boten hingegen an, die medizinische Anlaufstelle «Meditrina» zu betreiben, falls die SPAZ keine medizinischen Dienste anbietet und ich sie als Berater unterstütze - was ich dann acht Jahre lang tat.

Im April gaben wir einen Stelleninserat für eine:n Anlaufstellenleiter:in auf und bekamen rund dreissig schriftliche Antworten. Zwanzig entsprachen unseren Ansprüchen, worauf wir nach einem aufwendigen Selektionsprozess vier Kandidatinnen für eine Vorstellung einluden. Karin Ottiger, Balthasar Glättli und ich entschieden uns glücklicherweise für Bea Schwager! Anfang August 2005 eröffnete Bea die Anlaufstelle im Volkshaus, im 2. Stock.

In diesen zwanzig Jahren ist die SPAZ stetig gewachsen. Sowohl die Anzahl Mitarbeiter:innen wie auch die Bilanzsumme wuchs auf rund das Zehnfache. Wiederholt fanden Vorstösse der SPAZ Mehrheiten im Zürcher Gemeinderat wie auch bei den Stimmen - seit 2022 übernimmt die Stadt Zürich einen Teil der Kosten für die Gesundheitsversorgung von Stadtzürcher Sans-Papiers! In unzähligen Auftritten in den Medien, in Schulen oder an öffentlichen Podien vertrat Bea die Interessen der Sans-Papiers und machte sie öffentlich bekannt. Dank der SPAZ hat sich das Leben der Sans-Papiers grundsätzlich verbessert. Es hat sich gelohnt, aber zurücklehnen können wir uns erst, wenn alle Sans-Papiers eine Aufenthaltsbewilligung erhalten.

David Winizki, Gründungsmitglied und langjähriges Vorstandsmitglied



Herzlichen Glückwunsch zum 20-jährigen Jubiläum!

Ich bin sehr dankbar, dass ich vor fünf Jahren einen Termin vereinbart und euch aufgesucht habe. Damals hätte ich nie gedacht, wie wichtig dieser Tag für mich sein würde. Ich kann mir Zürich heute ohne die SPAZ gar nicht mehr vorstellen. Für mich ist die SPAZ voller Menschen, die früh und mutig für soziale Gerechtigkeit und Menschenrechte eingestanden sind.

Nun seid ihr schon zwei Jahrzehnte aktiv und habt euch für uns eingesetzt, für uns, die übersehen und ausgeschlossen waren in dieser Gesellschaft. Vielen herzlichen Dank dafür. Ich wünsche mir, dass es euch noch weitere 20 Jahre gibt, für alle, die Unterstützung brauchen.

Liebe Grüsse E.O., Sans-Papiers

SPAZ engagiert sich für Sans-Papiers-Kinder

20 Jahre SPAZ - das bedeutet unzählige Gespräche mit hilfesuchenden Menschen, kompetente Beratungen, Öffentlichkeitsarbeit und politische Interventionen, die das Team der SPAZ geleistet hat. 20 Jahre Kompetenz und Beharrlichkeit zeigten grosse Wirkung: Ratsuchende erhielten direkte Hilfe, wurden gestärkt und konnten wieder Hoffnung schöpfen. In der Öffentlichkeit und der Politik ist das Verständnis für die prekäre Lebenslagen der Sans-Papiers stark gewachsen.

Eines der Themen der SPAZ war und ist die Schulbildung der Sans-Papiers-Kinder. Heute ist das Grundrecht auf Schule für alle nicht mehr bestritten, und die Einschulung der Kinder ist klar geregelt. Dennoch spielt die SPAZ weiter eine wichtige Rolle. Bei Problemen mit der Einschulung ist sie die Anlaufstelle. Eltern und Schulgemeinden erhalten Auskünfte, wie vorzugehen ist. Die SPAZ interveniert, wenn Schulgemeinden die Regeln nicht kennen oder missachten.



Trotz aller Fortschritte bleibt die grosse politische Aufgabe zu lösen: Der Aufenthalt von Familien mit Kindern sollte rasch reguliert werden - beispielsweise nach zwei Jahren ununterbrochenem Aufenthalt in der Schweiz. Denn nur so bekommen Kinder in ihrem Aufwachsen Sicherheit und Perspektiven, um sich gut zu entfalten. Nur so kann der Grundsatz der Kinderrechtskonvention eingelöst werden, dass das Wohl der Kinder vorrangig vor anderen staatlichen Interessen zu behandeln ist.

Für das bisherige Engagement verdient die SPAZ einen grossen Dank, für das zukünftige Engagement wünsche ich dem Team weiter viel Energie und Ausdauer!

Markus Truniger, Fachexperte für Schule und Migration, Mitglied des Beirates der SPAZ

Kein Kind ist illegal

In den Jahren 2009, 2010 und 2011 führten wir zusammen mit den anderen Beratungsstellen für Sans-Papiers und einzelnen NGOs eine gesamtschweizerische Kampagne zu den Rechten der Sans-Papiers-Kinder und -Jugendliche durch. Eine der Hauptforderungen dieser Kampagne war der bis anhin nicht mögliche Zugang zu Berufslehren für Sans-Papiers-Jugendliche. Der damalige CVP-Nationalrat Luc Barthassat

reichte eine entsprechende Motion im eidgenössischen Parlament ein. Zu unserer grossen Freude, wurde die Motion gutgeheissen und anschliessend eine Weisung geschaffen, welche den Sans-Papiers-Jugendliche den Zugang zur Berufslehre ermöglichte.

Demo anlässlich der Übergabe unseres Manifestes mit vielen Unterschriften an den Bundesrat



Ein Kampagnenmittel war die Wanderausstellung von Plakaten, welche im Rahmen eines Plakatwettbewerbs entstanden. Das Siegerplakat «sans papiers, sans visage, mais une identité!» stammt von Michael Allocca. Ebenfalls prämiert wurde das Bild von Tatjana Erpen «ohne Titel» und das Bild von Karen Schmidt «Schatten»





Delia, Celso und ihre drei Kinder stehen vor der Passkontrolle

11. Mai 2005, Delia, Celso und ihre drei Kinder stehen vor der Passkontrolle am Flughafen Zürich. Letzte lange Umarmungen, Tränen - aber auch Worte der Dankbarkeit. Die Glastüre öffnet sich die Familie Quispe verlässt gegen ihren Willen einen vertrauten Alltag. Das war das letzte Kapitel eines einjährigen Kampfes für ein Bleiberecht einer bolivianischen Familie, die alles richtig gemacht hatte, aber vor dem Gesetz im Unrecht war. Petitionen, Demonstrationen und das Herumwälzen von Paragraphen konnten ihre Abschiebung nicht verhindern. Vielleicht würde eine nächste Sans-Papiers-Familie mehr Glück haben? Zusammen mit weiteren Aktivist*innen aus dem Colectivo Sin Papeles, den Gewerkschaften und der Politik hatten wir wenige Wochen davor formell den Verein «Sans-Papiers-Anlaufstelle Zürich» gegründet. Die Vision war eine Anlaufstelle nach dem Vorbild in Basel, in der Menschen ohne regulären Aufenthaltsstatus juristische und soziale Beratung erhalten würden.

Meine langjährige Vorstandstätigkeit für die SPAZ gehört zu den wertvollsten Erfahrungen in meinem Leben, bereichert mit vielen Begegnungen spannender Menschen. Es gab auch schmerzliche Momente wie die Abschiebung nach Chile von Ana Luisa, Aktivistin im Colectivo Sin-Papeles und ebenfalls seit der Gründung der SPAZ dabei. Ich möchte an dieser Stelle auch an Eugène und Remo erinnern, zwei besondere Menschen, die die SPAZ mit grossem Engagement über Jahre begleitet und geprägt haben.

Ich habe mich immer wieder gefragt, was aus den Kindern von Delia und Celso geworden wäre, hätten sie in der Schweiz bleiben dürfen - und warum ein Stück Papier über ein ganzes Leben entscheiden darf. Die Ohnmacht von 2005 ist heute der Zuversicht gewichen: Sans-Papiers können sich krankenversichern lassen. Über die Härtefallregelung schaffte es die SPAZ immer wieder, eine Aufenthalts-

bewilligung für besonders vulnerable und langjährige Sans-Papiers zu erkämpfen. Das Recht auf Bildung und die Berufslehre werden vom Gesetz geschützt und schenken den Kindern von Sans-Papiers eine konkrete Perspektive für ihre Zukunft. Wenn auch in kleinen Schritten, Veränderungen sind möglich, solange wir die den Blick vor Ungerechtigkeit nicht verschliessen und uns einer unfairen Migrationspolitik entschlossen entgegenstellen. Aus der Vision SPAZ ist über die letzten 20 Jahre eine respektierte und von der Stadt Zürich mitgetragene Institution geworden. Die SPAZ informiert, sensibilisiert und appelliert an unsere Solidarität mit den Menschen, die keine Stimme haben - aber zur Prosperität Zürichs beitragen. Ich danke der SPAZ, allen Weggefährten und dem Team für das unermüdliche Engagement.

Ursula Kubiceck (Vorstandsmitglied
2005-2010 / 2016 - 2023)



Was bedeutet die SPAZ für uns, das Colectivo sin papeles Zürich?

Ohne geregelten Aufenthaltsstatus in der Schweiz zu leben, bedeutet, im Schatten zu leben. Es bedeutet, keinen Arbeitsvertrag abschliessen zu können, keinen vollen Zugang zu Gesundheit, Bildung oder Wohnraum zu haben. Es bedeutet auch, ständig Angst zu haben – vor Entdeckung, Trennung von der Familie oder Abschiebung. Und trotzdem machen wir weiter. Wir arbeiten, wir kümmern uns um unsere Familien, wir leisten viel für diese Gesellschaft – auch wenn uns das oft nicht zuerkannt wird.

In dieser schwierigen Situation ist die SPAZ für uns ein ganz besonderer Ort. Es ist einer der wenigen Orte in Zürich, wo wir ohne Angst sein können.

Wo unsere Situation verstanden und respektiert wird. Wo wir nicht verurteilt werden. Und wo wir Hilfe, Informationen und Solidarität finden.

Die SPAZ ist nicht nur ein Büro oder eine Beratungsstelle. Für viele Menschen im Colectivo war es der erste Ort in der Schweiz, an dem sie sich wirklich gehört fühlten. Dort erhalten wir rechtliche Beratung, praktische Unterstützung, Begleitung in schwierigen Situationen und auch menschlichen Beistand. Aber vielleicht noch wichtiger: Dort finden wir Gemeinschaft.

Dank der SPAZ sind viele Menschen, die vorher isoliert waren, mit anderen in Kontakt gekommen. Gemeinsam haben wir über unsere Rechte gelernt, uns organisiert, unsere Stimme erhoben, an Aktionen teilgenommen und ein Netz der Solidarität aufgebaut. Dieses Netz gibt uns Kraft und Würde.

Die SPAZ ist auch eine Brücke zur Schweizer Gesellschaft. Durch die Verbindungen zu Kirchen, Gewerkschaften, Organisationen und solidarischen Menschen macht die SPAZ unsere Realität sichtbar. Es schafft Raum für Dialog und gemeinsames Handeln. Es zeigt: Hinter jedem «Sans-Papiers» steckt eine Geschichte, eine Familie, ein Mensch, der Respekt verdient.

Für uns als Colectivo sin papeles Zürich ist die SPAZ eine unverzichtbare Partnerin im Kampf für ein würdevolles Leben, für Regularisierung und für die Anerkennung unserer Rechte. Wir fordern weiter strukturelle Veränderungen und Gerechtigkeit. Bis dahin ist ein Ort wie die SPAZ für uns eine wichtige Quelle von Unterstützung, Organisation und Hoffnung.

Gabriela Fuertes für das Colectivo sin papeles



Die SPAZ wird 20 Jahre alt - und ist immer noch notwendig!

Als Mitbegründer und einer der Ehrenpräsidenten der SPAZ wurde ich anlässlich dieses Jubiläums gebeten, ein paar Worte zu schreiben. Das tue ich gerne, denn SPAZ ist nicht nur Vergangenheit, sondern ist und bleibt auch heute notwendig!

Etwa im Jahr 2002 begannen wir in Zürich darüber zu diskutieren, was zu tun sei. Die Gründe dafür waren vielfältig:

- Wir wussten, dass es das Problem der Sans-Papiers in unserer Stadt gibt.
- Auf europäischer Ebene gab es eine Bewegung, die eine Amnestie forderte und Erfolge erzielte (Spanien, Italien, Belgien und Frankreich) - mit der Regularisierung von Tausenden von Sans-Papiers.
- Auf parlamentarischer Ebene in der Schweiz hatte die Sozialdemokratin aus Baselland, Angeline Fankhauser, bereits 1997 mit einer Motion (leider erfolglos) eine kollektive Regularisierung der Sans-Papiers gefordert.

- Persönlich war ich stark betroffen von der Schweizer Migrationspolitik: Ende der 1960er-Jahre von der fremdenfeindlichen Kampagne, die sich damals vor allem gegen Italiener:innen richtete. 1970 wurde über die Initiative von James Schwarzenbach abgestimmt. Wir engagierten uns besonders für die Abschaffung des Saisonier-Statuts, das es Tausenden von Arbeiterinnen verwehrte, mit ihren Familien zusammen zu leben - man erinnere sich nur an die versteckten Kinder und die Menschen, die in der reichen Schweiz in Holzbaracken hausten.
- 2002 wurde das Saisonier-Statut abgeschafft, doch viele ehemalige Saisoniers aus dem damaligen Jugoslawien wurden dadurch in die Illegalität gedrängt. Damals arbeitete ich für die Schweizer Gewerkschaften.

Das Ziel unserer kleinen Organisation war - ich fasse hier ein Dokument von 2004 zusammen, das die Ziele von der SPAZ beschreibt:

1. Unterstützung bestehender Organisationen in Zürich, zum Beispiel des Colectivo sin papeles.
2. Beratung und individuelle Hilfe für Sans-Papiers.
3. Zusammenarbeit mit verschiedenen Institutionen im Migrationsbereich und Aufbau eines Netzwerks von Juristinnen, Ärztinnen und weiteren Fachpersonen.
4. Politischer Einsatz für die kollektive Regularisierung der Sans-Papiers. Ein Detail: Das Startbudget (für 8 Monate) betrug 16'000 Franken - heute hat SPAZ ein Jahresbudget, das 45-mal so hoch ist.

Die SPAZ ist gewachsen und heute eine wichtige und anerkannte Akteurin - das ist nicht zuletzt der kontinuierlichen Arbeit von Bea Schwager zu verdanken, auch sie ist nun Ehrenpräsidentin von der SPAZ. In der politischen und sozialen Szene Zürichs hat die SPAZ viel erreicht, auch in schwierigen Zeiten. Die soziale und familiäre Situation vieler «unserer» Sans-Papiers in Zürich konnte verbessert werden. Auch die Umsetzung sogenannter Härtefälle hat sich im Kanton Zürich etwas verbessert.

Aber GENÜGT das?

Es gibt noch viel zu tun: Die nächsten Etappen sind die Umsetzung des Projekts Züri City Card, eines innovativen Stadtausweises, der die Inklusion verbessern würde - auch hier spielt SPAZ eine wichtige Rolle.

Ausserdem fordern wir weiterhin eine kollektive Regularisierung, was das Leben von Tausenden Menschen verbessern und Zürich menschlicher, sozialer und demokratischer machen würde. Die Arbeit, die «unsere» Sans-Papiers leisten, ist systemrelevant - Hausarbeit, Betreuung von Kindern und älteren Menschen sind tragende Säulen unserer Gesellschaft. Diese Frauen verdienen Respekt, Anerkennung und einen regulären Status!

Die SPAZ wird gebraucht.

Salvatore di Concilio, Gründungsmitglied, langjähriges Vorstandsmitglied und Ehrenpräsident der SPAZ



Informieren, sensibilisieren, aktivieren

Bereits kurz nach der Gründung der SPAZ wurden jedes Jahr mehrere Hundert Beratungen für Sans-Papiers durchgeführt. Niemand wusste genauer über die Lebensrealitäten Bescheid und kannte die Sorgen und Bedürfnisse besser als die Berater:innen der SPAZ.

Sensibilisierung und politische Arbeit waren neben den Beratungen immer wichtige Pfeiler der Arbeit der SPAZ. Wie aber sollten die wichtigen Informationen und Geschichten Leser:innen finden? Und wie sollten Sympathisant:innen von der Arbeit der SPAZ erfahren?

Mit der Professionalisierung der SPAZ hat auch das Bulletin Schritt gehalten. Mit einer Auflage von 3'300 Exemplaren berichtet es heute auf vier Seiten über das Leben von Sans-Papiers, die Arbeit der SPAZ und politische Entwicklungen.

Jedes meiner Editorials zwischen 2006 und 2011 endete mit folgendem PS - es spricht mir nach wie vor aus dem Herzen.

PS: Die SPAZ wird vollumfänglich privat getragen und finanziert sich aus Beiträgen von Gewerkschaften, aus Zuwendungen privater und kirchlicher Organisationen sowie aus Beiträgen von Spender:innen und Mitgliedern. Wir freuen uns, wenn Sie die SPAZ mit dem beiliegenden Einzahlungsschein unterstützen.

Alexandra Heeb war von 2006 bis 2011 Vorstandsmitglied der SPAZ und zusammen mit Bea Schwager verantwortlich für das Bulletin.

Im Sommer 2006 erschien das erste SPAZ-Bulletin. Mit einfachsten Mitteln erstellt, gelayoutet und kopiert, berichteten wir auf zwei A4-Seiten. Im zweiten Bulletin setzte sich Bea Schwager schonungslos mit der Abstimmungs-niederlage beim neuen Ausländer- und Asylgesetz auseinander. Der Text ist - wie so mancher - erschreckend aktuell.

Dank viel Unterstützung und Goodwill konnten wir zum fünfften Jubiläum 2011 ein professionell gelayoutetes und gedrucktes Bulletin verschicken. Die hochrelevanten Inhalte fanden nun eine adäquate Form. 1'000 Bulletins verschickten wir damals.



Das zweite SPAZ-Bulletin erschien 2006



Das neue Layout des Bulletins 2011



Politischer Einsatz für die Sans-Papiers: Dringender denn je!

Meine persönliche Motivation, bei der Gründung der SPAZ mitzuhelfen, war eine politische. Lasst mich dies erklären. Die Sans-Papiers-Bewegung hatte 2001 in der Schweiz einen ersten Höhepunkt. Als Sans-Papiers-Kollektive - Betroffene gemeinsam mit solidarischen Menschen mit Aufenthaltsbewilligung, von Frankreich inspiriert, damit begannen, aus dem Schatten zu treten und Kirchen zu besetzen, wurde die Situation der Sans-Papiers zum öffentlich heiss debattierten Thema.

Ende 2001 präzisierte darum die damalige Bundesrätin Metzler in einem Rundschreiben die Rahmenbedingungen für die Regularisierung individueller Härtefälle. Die Bewegung versuchte zwar weiterhin, Druck zu machen für ihre Forderungen: Sie wollte zumindest eine kollektive Regularisierung, gebunden an klare und einfache Bedingungen. Allerdings wurden die Kollektive mehr und mehr durch die individuellen Härtefälle beschäftigt. Die Aktivist:innen engagierten sich immer stärker für die individuelle Legalisierung. Und für die

Einforderung von konkreten Rechten - medizinische Behandlung, Krankenversicherung, Schulbesuch, Heiraten - der mit ihnen befreundeten Sans-Papiers. Für politische Aktionen blieb immer weniger Zeit. Und jeder bewilligte Härtefall wurde vom Bundesrat als Argument für den Status Quo missbraucht: Für stossende Einzelfälle gäbe es ja eine Lösung! Die positive Ausnahme war die Genfer Aktion Papyrus; faktisch fast eine kollektive Regularisierung von knapp 2'400 Sans-Papiers, allerdings nur im engen Rahmen der geltenden Einzelfallkriterien.

Als politischer Sekretär von Solidarité sans frontières erlebte ich täglich die beschriebene Zerrissenheit von Sans-Papiers-Aktivist:innen. Die SPAZ sollte die dringend notwendige Unterstützung im Alltag leisten, damit die Kollektive mehr Zeit für politische Aktionen hätten, und diese politische Arbeit mit dem konkreten Wissen, das die Anlaufstelle zur konkreten Situation der Sans-Papiers zusammentragen sollte. In den Gründungsstatuten findet sich

das doppelte Engagement - im Einzelfall, und auf der politischen Ebene - deutlich. Es wäre wohl undenkbar gewesen, eine Anlaufstelle zu gründen, ohne die Forderung nach einer «kollektiven Regularisierung» auch statutarisch festzuhalten.

Uns SPAZ-Gründer:innen war auch klar: Das Engagement für eine funktionierende Anlaufstelle darf nie dazu führen, dass die ethisch (und zum Teil sogar juristisch) unhaltbare Situation einfacher hingenommen wird. Dass sich die Politik ihrer Verantwortung entziehen kann. Dass die Aktivist:innen weitergehen zum nächsten Kampf und die Sans-Papiers selbst sich wieder in die Unsichtbarkeit zurückziehen müssen, in die unsere Gesetze sie zwingen.

Aktuell gewinnt in Bundesbern die SVP mit breiter bürgerlicher Unterstützung Vorstösse, welche sogar die heutigen Grundrechte der Sans-Papiers in naher Zukunft infrage stellen könnten. Ich rufe darum alle SPAZ-Unterstützer:innen auf, sich auch im politischen Kampf zu engagieren!

Balthasar Glättli, Gründungsmitglied und Ehrenpräsident SPAZ, Nationalrat

Anliegen auf die Strasse tragen



Demo zwischen uns keine Grenzen vom Herbst 2024 in Bern

Die SPAZ war in den vergangenen 20 Jahren immer wieder auf Demos präsent, sehr häufig auch zusammen mit dem Colectivo sin papeles.



Demo September 2011 in Bern

Frauenstreikdemo Juni 2023



Frauenstreikdemo Juni 2024



Demo Mai 2012 in Bern



Freiheit für Juan Jacobo (ein der SPAZ nahestehender Jugendlicher)



Meine Hoffnungs-träger

Ein Leben im Schatten von Ängsten und Paranoia geprägt. So verbrachte ich zehn Jahre als Sans-Papiers. Jetzt, nach fast acht Jahren geregelter Aufenthalt, erscheint mir mein Leben voller Freiheiten manchmal unwirklich. Meine Geschichte ist eine von hunderttausenden Menschen, die jahrelang in einem System gefangen waren und sind, das nur noch von Hoffnung getragen wurde. Immer am Glauben festhaltend, dass wenn ich in der Schweiz hart arbeite, die Sprache erlerne und die Gesetze beachte - bis auf die Illegalität, die Ausnahme - ich eines Tages die Bewilligung bekommen würde. So überlebte ich meine zehn Jahre, dankbar für jeden Putzjob, dankbar für jeden, der meinen Status ausnutzte, schweigend, wenn man zu Unrecht beschuldigt wurde, oder wenn man von heute auf morgen gekündigt wurde.

Die Stigmatisierung: «Sans-Papiers wollen nur Steuern sparen», hörte ich

immer wieder von manchen Bekannten und Arbeitskolleg:innen. Warum beantragst du nicht deine Aufenthalts-erlaubnis? «Willst du nur schwarzarbeiten und Steuern sparen?» Die Unwissenheit mancher Menschen erstaunte mich sehr und verletzte mich zugleich zutiefst. Uns war nicht einmal ein Bibliotheksausweis erlaubt. Als Menschen aus Drittstaaten waren uns alle Türen verschlossen. Eine Tür blieb aber immer offen: die Tür der SPAZ.

Nun hat sich einiges für mich zum Positiven geändert. Als ich damals erfuhr, dass es offenbar eine Beratungsstelle für Sans-Papiers gibt, dachte ich mir zuerst, das sei bestimmt eine Falle von der Polizei. Sie warten nur darauf, uns dort zu schnappen. Ich erinnere mich ganz genau an den Tag, als ich die SPAZ zum ersten Mal betrat. Die Angst war lähmend. Meine Atmung stockte. Ich zog mir eine Brille mit Dioptrie drei über die Nase, um meine Illegalität zu verbergen - als könnte die Brille mich vor der Polizei schützen. Ohne es zu wissen, betrat ich damals nicht nur eine Beratungsstelle, sondern auch ein Ort, der meine Zukunft verändern würde. Frau Schwager, die Leiterin der SPAZ, begegnete mir zum ersten Mal. Ich weiss noch, wie ich mir immer wieder

die Frage durch den Kopf ging: Warum hilft sie uns? Wir werden doch von der Gesellschaft als Kriminelle betrachtet. Was haben sie davon, uns zu unterstützen? Sie beraten uns kostenlos. Sie verdienen kein Geld mit uns! Was war ihre Motivation?

Heute sehe ich, was ich damals nicht sehen konnte. Ein normales Leben führen. Dank des von der SPAZ initiierten Härtefallgesuchs durfte ich bereits ein halbes Jahr später meine Bewilligung B in der Hand halten. Und ab diesem Tag war alles anders. Seitdem hat sich vieles verändert. Ich durfte die Ausbildung zur Pflegefachfrau in der Schweiz absolvieren, eine Wohnung mieten, eine Telefonnummer, einen Bibliotheksausweis und eine Bankkarte mit meinen persönlichen Angaben beantragen. Ich darf mit dem Zug ins Tessin fahren und bei schönem Wetter bis über die italienische Grenze weiterreisen. Ich darf ein Velo benutzen, ohne mich vor möglichen Konsequenzen zu fürchten. Ich darf den Polizisten anlächeln, ihnen in die Augen blicken. Ich brauche nicht mehr die Hauptbahnhöfe zu meiden. Ich darf mich ohne Panik auf Stellen bewerben, zu Bewerbungen gehen und mich vor missbräuchlichen Kündigungen schützen. Ich darf Nein sagen zu Jobs, bei denen man ausgebeutet wird. All das war als Sans-Papiers undenkbar.

Die zehn Jahre Illegalität haben ihre Spuren hinterlassen, und es wäre gelogen zu sagen, dass die Zeit alle Wunden heilt. Ich ertappe mich immer wieder noch dabei, beim Überqueren der Strasse oder beim Einsteigen in den Zug panisch zu werden: Habe ich wirklich das richtige Ticket? War die Ampel wirklich grün?

Was die SPAZ für mich tat! Sie öffneten mir die Türen zur Zukunft. Meine Fähigkeiten waren damals in meiner Karriere als Putzfee von Nutzen, doch heute darf ich Menschen in Krisen, bei Krankheiten und Ängsten begleiten. All das ist dank der SPAZ und all den Menschen, die mich beim Härtefallgesuch unterstützt haben, möglich. Die Bewilligung öffnete mir die Türen zur Bildung und einem Leben im Licht. Die SPAZ hat mir ein würdevolles Leben zurückgegeben, voller Perspektiven. Sie war mein Hoffnungsträger.

Das Personalzimmer ohne Namensschild an der Tür gehört der Vergangenheit an.

Die Sans-Papiers sind keine Kriminellen, die Steuern sparen wollen. Unter diesen Sans-Papiers gibt es viele unentdeckte Perlen. Was allen fehlt, ist eine Bewilligung.

I.P. ehemalige langjährige Sans-Papiers Frau



«Die SPAZ hilft den Menschen, die Angst vor der Polizei haben»

Stephan, ehemaliges Sans-Papiers-Kind, zehn Jahre alt

In meinem Herkunftsland herrschte kein Krieg. Mein Grund zu migrieren war ein anderer. Die Grossbank bei der ich gearbeitet habe, entliess mich. Sie begründeten die Kündigung damit, dass ich für die Kunden der Bank wegen meinen durch Arthritis verformten Hände nicht mehr zumutbar sei, da diese Angst vor einer Ansteckung hatten.

Wegen meinen drei und vier Jahre alten Kindern fiel mir der Entscheid zu migrieren nicht leicht. Als ich nach Zürich kam, kannte ich die SPAZ noch nicht. Eine Bekannte erzählte mir davon. Aber ich hatte Angst, dass dies eine Falle sein könnte, um uns in unser Herkunftsland zurückzuschicken. Voller Angst öffnete ich die Türe der SPAZ, aber ich konnte bald feststellen, dass ich zu meiner Familie gestossen war; ich wurde sehr herzlich empfangen und fühlte mich aufgehoben; genau das, was man braucht, wenn man nicht mehr weiter weiss im Leben.

Ich erhielt diese Zuneigung in Form von Chancen, Chancen meine Kinder in

den Chindsgi schicken zu können und für sie eine Krankenkasse abzuschliessen, damit sie im Notfall in das Spital gehen konnten. Viele sagten uns, dass dies für uns in der Schweiz nicht möglich sei. Aber dank der SPAZ stimmt dies nicht mehr. Als Frau Käser mir mit einem Lächeln im Gesicht sagte, dass es möglich sei, auch für mich eine Krankenkasse abzuschliessen, damit ich meine Arthritis behandeln lassen könne, da fühlte ich mich zuhause. Danke SPAZ, für diese Zuneigung, die sich in Kleidung verbirgt, die uns sehr freundliche Menschen zu jeder Jahreszeit spenden, danke für diese Zuneigung, die sich in Gleichheit verbirgt, dafür, dass ihr uns das Gefühl gebt, wertvolle und wichtige Menschen zu sein. Danke für diesen Anstoss, den wir brauchen, um diesem Land zu helfen, auch mit unserer, für viele unsichtbaren Arbeitskraft, zu wachsen. Danke, dass ihr euch um uns kümmert; ich sage «uns», weil ich immer noch eine von euch bin.

Mit Liebe und Dankbarkeit,

Desired, ehemalige Sans-Papiers-Frau und Mutter von Stephan und Lucas



«Die SPAZ hilft den Armen. Ich erinnere mich an die Pandemie, als meine Mutter keine Arbeit mehr hatte. In diesen Tagen haben wir nur Brot, Reis und Ketchup zu essen gehabt. Die SPAZ hat dann meine Mutter angerufen und ihr gesagt, dass sie Geld abholen könne, um Essen zu kaufen. Wir sind schnell dahin gegangen - ich glaube, wir haben ganz in der Nähe gewohnt. An diesem Tag habe ich die besten Nuggets meines Lebens gegessen.»

Lucas, ehemaliges Sans-Papiers-Kind, 11 Jahre alt

Samen der Hoffnung

In diesem Jahr feiert die SPAZ ihr 20-jähriges Bestehen; ein bedeutender Meilenstein, der für tausende bewegende Geschichten, wiedervereinte Familien und geschütztes Leben steht. In unserer gesellschaftlichen und politischen Realität ist eure Arbeit ein Zeichen der Hoffnung. Die Spaz verfügt über ein starkes Netzwerk. Bei der SPAZ arbeiten Menschen mit hohen sozialen Werten und einem Herzen voller menschlicher Prinzipien. Ihre Überzeugung ist es, Menschen in Not zu helfen, ohne eine Gegenleistung zu verlangen.

Den Menschen ohne Papiere zu helfen, bedeutet anzuerkennen, dass die Menschenwürde nicht von einem Dokument abhängt, sondern von dem Respekt, den wir alle verdienen.

Eure Arbeit ist ein Samen der Hoffnung, der auf schwierigen, aber fruchtbaren Boden für die Menschheit gesät wurde.

Ihr baut Brücken, wo andere Mauern bauen. Danke für eure unermüdliche Verteidigung des Unsichtbaren!

Carlos Guzman, ehemaliger Sans-Papiers

Keine Hausarbeiterin ist illegal



Putzaktion auf dem Bundeshausplatz als Auftakt für die Kampagne im März 2013

Im März 2013 startete die SPAZ zusammen mit 29 Organisationen die einjährige landesweite Kampagne «keine Hausarbeiterin ist illegal». Sie machte auf die prekären Lebens- und Arbeitsbedingungen von schweizweit ca. 40'000 Sans-Papiers-Hausarbeiterinnen aufmerksam und lancierte eine Petition, die mehr Rechte und eine einfachere Regularisierung für diese Personen, forderte. Verschiedene Akti-

onen, so eine Einkleidung mit Haushaltsschürzen von diversen Statuen in mehreren Städten, eine Wanderausstellung und verschiedene öffentliche Putzaktionen, wie z.B. auf dem Bundeshausplatz zur Auftakt der Kampagne (Foto siehe oben). Der Fokus des politischen Lobbyings verlagerte sich während der Kampagne auf die ILO-Konvention 189 über die Rechte von Hausangestellten, welche schliesslich erfolgreich vom

Anlässlich des Internationalen Tages der Migrant:innen am 18. Dezember 2013 wurden in Zürich öffentliche Statuen beschützt.



Parlament verabschiedet wurde. Noch am selben Tag, als das Abkommen in Kraft trat, sammelten wir Unterschriften für einen Aufruf, der die zügige Umsetzung des Abkommens verlangte. Der von vielen Organisationen und Einzelpersonen unterzeichnete Aufruf wurde am 15. Juni 2016 dem Bundesrat übergeben.



Übergabe der Petition für eine Regularisierung von Sans-Papiers-Hausarbeiterinnen, mit über 20'000 Unterschriften, 2023



Billetkontrolle, alli Billet vorwiise bitte!

Ich habe vor Jahren einmal einen Text des Slampoeten Simon Chen über Sans-Papiers gelesen, der mir nicht mehr aus dem Kopf gegangen ist. Darin sagt er:

«Stell dir vor, du fährst schwarz. Eine Bushaltestelle, zwei, drei, fünf Minuten oder zehn, vielleicht sogar eine grössere Strecke im Zug. Dieses Gefühl, jeden Moment kontrolliert werden zu können, dieser Nervenkitzel, wenn du bei jedem, der das Abteil betritt, meinst, das könnte einer sein, der zückt jetzt dann gleich seinen Badge und sagt: «Billetkontrolle, alli Billet vorwiise bitte!». Stell dir vor, dieses Gefühl hast du permanent, 24 Stunden am Tag, jahrelang, dein ganzes verdammtes papierloses Leben lang!»

In meiner Zeit im SPAZ-Vorstand habe ich viele Menschen und ihre Geschichten kennengelernt, die genau von einem solchen Leben voller Angst berichten. Dabei hat mich aber immer auch berührt, dass es auch Geschichten sind, die von Mut, Selbstbestimmtheit und Lebenswille erzählen.

Sans-Papiers betreuen unsere Kinder, ernten unsere Spargeln, bauen oder putzen unsere Häuser, während ihre Kinder hier in die Schule gehen. Sie leben mit, neben, unter uns - und existieren irgendwie dennoch nicht. Ihre wertvolle Arbeit wird in Anspruch genommen, aber Grundrechte werden ihnen verweigert. Und geht es nach einer rechten Mehrheit soll ihre Lebensrealität noch schwerer gemacht werden. Das ist unerträglich.

Umso wichtiger ist die langjährige Arbeit der Sans-Papiers-Anlaufstelle Zürich. Dort können Betroffene seit 20 Jahren ihre Alltagsprobleme anvertrauen, rechtlich unterstützt werden oder um Rat fragen. Doch die SPAZ ist mehr als das: Es ist ein Ort der Hoffnung in Zeiten, in denen Menschen illegalisiert und unsichtbar gemacht werden. Es ist eine unverzichtbare Stimme für eine Zukunft, in der auch Sans-Papiers nicht mehr ihr Leben lang «schwarzfahren» müssen, sondern als Menschen mit Rechten und Würde gesehen werden.

Ich danke von ganzem Herzen all den Menschen, welche die SPAZ seit ihrer Gründung geprägt und mit ihrem vielfältigen Engagement getragen haben.

Mattea Meyer, Co-Präsidentin SP Schweiz, Nationalrätin, ehemaliges Vorstandsmitglied SPAZ, ehem. Co-Präsidentin Nationale Plattform Sans-Papiers



Für mich war die SPAZ wie ein Rettungsring.

Als ich mich nach 20 Jahren in der Schweiz entschieden hatte, ein Gesuch an das Migrationsamt zu machen, hatte ich mir viel überlegt. Ich habe all die persönlichen Sachen, die sich in so langer Zeit ansammeln in Schachteln gepackt. Wenn es klappt mit diesem Gesuch, dann gut, aber wenn es nicht klappt, dann habe ich alle meine Sachen bereit, um wegzugehen, weil das Migrationsamt dann ja von mir weiss.

Darum sage ich, die SPAZ war mein Rettungsring. Ein junger Jurist, der bei der SPAZ den Zivildienst absolvierte, hat das Gesuch geschrieben. Und es hat mich sehr gefreut, als es dann sofort geklappt hat. Und dann konnte ich hier bleiben. Es hat sich etwas Wichtiges verändert. Ich konnte mich nun ohne Angst bewegen.

Ich habe weiter am Flughafen Musik gemacht, wie schon vorher als Sans-Papiers. Am Anfang hatte ich Angst, weil es dort so viel Polizei gibt. Aber schon bald war ich mit den Polizist:innen per du. Ich gehörte dazu, ich war so viele Jahre schon dort. Alle haben mich gegrüsst.

Die SPAZ war ein wichtiger Punkt in meinem Leben.

Nestor Pedocchi, Musiker und ehemaliger langjähriger Sans-Papiers

Die Stadt Zürich braucht die SPAZ



Herzliche Gratulation zum stolzen Jubiläum! 20 Jahre SPAZ bedeuten zwei Jahrzehnte soziales Engagement für die rund 10 000 Sans-Papiers in unserer Stadt. Für Menschen, die weitgehend unsichtbar und im politischen Diskurs untervertreten sind.

Viele Sans-Papiers, oft Frauen, arbeiten als Angestellte in Privathaushalten, wo sie Reinigungs- und Betreuungsarbeit leisten. Doch da ihr Aufenthaltsstatus nicht rechtmässig ist, leben sie häufig isoliert und unter prekären Bedingungen. Missbrauch und Ausbeutung sind damit Tür und Tor geöffnet.

Die Stadt Zürich will diese Situation nicht hinnehmen. 2018 hat der Stadtrat in einem Positionspapier festgehalten, dass aus seiner Sicht auch Sans-Papiers zur Stadtzürcher Bevölkerung zählen und entsprechende Rechte und Pflichten haben sollen. Die Stadt übernimmt deshalb Verantwortung und setzt sich für eine Verbesserung der Situation von Sans-Papiers ein.

Bei diesem Engagement für die Verbesserung der Lebenssituation von Sans-Papiers spielt die SPAZ eine zentrale Rolle. Sowohl ihre direkte Beratungstätigkeit als auch die Sensibilisierung der Öffentlichkeit für das Thema Sans-Papiers sind enorm wichtig. Dieses Engagement bringt Zürich auf dem Weg zu einer Stadt weiter, in der jeder Mensch, unabhängig von seinem Aufenthaltsstatus, seine Grundrechte wahrnehmen und menschenwürdig leben kann.

Dafür danke ich der SPAZ im Namen der Stadt Zürich herzlich. Ich freue mich auf die weitere Zusammenarbeit im Rahmen verschiedener Projekte und ich wünsche der SPAZ viel Erfolg und Durchhaltevermögen bei ihrem Engagement!

Stadtrat Raphael Golta, Vorsteher Sozialdepartement Stadt Zürich

Gleichstellungspreis der Stadt Zürich

Im Jahr 2021 wurde der SPAZ der Gleichstellungspreis der Stadt Zürich verliehen. Anlässlich einer Feier am 5. Juli 2021 im Stadthaus Zürich konnte die SPAZ den Preis in feierlichem Rahmen entgegennehmen. Die Laudatio wurde, zu unserer grossen Freude, von der ehemaligen Bundesrätin Ruth Dreifuss gehalten.

Hier ein Auszug daraus:
«Es braucht eben SPAZEN, die es von den Dächern pfeifen: Dass es gegen die Menschenrechte verstösst, die Arbeit von Menschen anzunehmen und sie gleichzeitig rechtlos zu belassen. Sie in der Angst, erwischt zu werden, leben zu lassen. Sie wegen ihrem fehlenden rechtlichen Status wirtschaft-

licher Ausbeutung auszuliefern. Dass ihre Kinder in Schulen aufgenommen werden und sie im Notfall auch medizinische Betreuung erhalten, befreit uns nicht von der Pflicht, ihr Dasein und ihre Grundrechte anzuerkennen. Städte können dabei eine wichtige Pionierrolle spielen, und das macht auch Zürich, die mit der Züri City Card einen

Schritt in diese Richtung unternimmt. Weitere müssen folgen, auf kantonaler wie auf eidgenössischer Ebene.

Von ganzen Herzen danke ich der SPAZ für ihre Arbeit und gratuliere ihr für den so verdienten Gleichstellungspreis.»

Dankesrede von Bea Schwager und dem Team



Laudatio von Ruth Dreifuss





Beitrag für das Jubiläumsbulletin SPAZ

Ob eine Person in die Schweiz ziehen darf oder unser Land wieder verlassen muss, ist integrationspolitisch nur sehr bedingt von Interesse. Denn Fragen des guten Zusammenlebens und einer möglichst chancengerechten und diskriminierungsfreien Gesellschaft beziehen sich auf alle Menschen, die hier wohnen. Dies unabhängig von Herkunft, Biographie, Glauben oder Aussehen - und auch unabhängig des Aufenthaltsrechtlichen Status. Die Stadt Zürich hat die Bevölkerung, die sie hat. Punkt. Und es ist ihr ein Anliegen, dass die zentralen Grund- und Menschenrechte in unserer Stadt gelebt und umgesetzt werden können.

In der Stadt Zürich leben, wohnen und arbeiten auch Menschen, deren Aufenthalt in der Schweiz ausländerrechtlich nicht gültig ist. Sie hatten nie einen geregelten Aufenthaltsstatus oder sie haben einen bestehenden in der Folge eines abgelehnten Asylge-

suchs, einer Scheidung oder des Verlusts der Arbeit verloren. Sie werden sprachlich mit dem an sich nicht korrekten Begriff «Sans-Papiers» bezeichnet und sie sind ein Teil der Bevölkerung.

Sans-Papiers haben Rechte und Pflichten, die sie aber in der Praxis kaum wahrnehmen können. Sie leben meist in prekären ökonomischen Verhältnissen, werden eher selten fair und ausreichend bezahlt und sind kaum vor Ausbeutung und Abhängigkeiten geschützt. Im Gegenteil: Es fehlt ihnen nur schon an einem gefahrlosen Zugang zu Recht und Justiz.

Dass die Stadt Zürich über diese Problemstellungen informiert ist, verdankt sie wesentlich der durch die SPAZ geleisteten Arbeit. Die SPAZ ist es, die nun seit zwanzig Jahren in einer strukturierten Form in direktem Kontakt mit den betroffenen Menschen steht, ihnen



Die SPAZ ist mehr als nur eine Organisation ...

... sie ist meine Familie. Die SPAZ hat unser Leben verändert. Sie hat uns gezeigt, dass wir nicht alleine sind und dass es Menschen gibt, die sich für uns einsetzen.

Danke SPAZ!

V.B. Sans-Papiers-Frau mit ihren zwei jugendlichen Töchtern

zuhört, sie ernst nimmt und sie informiert, berät, begleitet und unterstützt. Die SPAZ übernimmt damit Aufgaben, die für die Stadt von Bedeutung sind, die sie aber aufgrund des übergeordneten Rechts nicht selbst leisten kann. Dafür gilt der SPAZ Dank und Wertschätzung.

Ergänzend dazu ist die Stadt Zürich bestrebt, im Rahmen ihrer Möglichkeiten Beiträge zur Verbesserung der Situation von Sans-Papiers zu leisten. Sie setzt sich ein für eine Regularisierung ihres Aufenthalts und sie ermöglicht Zugänge zu Bildung und Gesundheit

sowie zu städtischen Angeboten und Leistungen. Einiges konnte dadurch erreicht werden - aber die Stadt weiss, dass zu einigen Problemstellungen noch keine wirklichen Verbesserungen da sind.

Es braucht die SPAZ nach wie vor - und ich gratuliere ihr herzlich zu ihrem Jubiläum.

Christof Meier, Präsidiabteilung der Stadt Zürich / Stadtentwicklung, Leiter der Fachstelle Diversität, Integration, Antirassismus

Züri City Card



Nach der Petitionsübergabe hinter dem Rathaus Foto: Ursula Markus

Die SPAZ war massgeblich beteiligt an der Forderung einer «Züri City Card», eines städtischen Ausweises für alle Bewohner:innen Zürichs, unabhängig von einem Aufenthaltsstatus oder der Nationalität. Dieser soll unter anderem mehr Sicherheit bei Kontrollen durch die Polizei und diskriminierungsfreien Zugang zu städtischen und privaten Dienstleistern und so Sans- Papiers zum Beispiel ermöglichen, ein Bankkonto zu eröffnen oder eine Haftpflichtversicherung abzuschliessen. Eine weitere Forderung, die damit verknüpft wird, ist der Zugang zur Justiz.

Erstmals wurde dieses Anliegen im Jahr 2015 im Rahmen eines politischen Kunstprojektes zu «urban citizenship»

der Shedhalle an Vertreter:innen der städtischen Regierung herangetragen. Im Sommer 2017 wurde von der SPAZ der Verein Züri City Card gegründet, welcher noch im selben Jahr eine «Supportkarte» lancierte. Im Herbst 2017 war die Züri City Card wichtiges Thema im städtischen Wahlkampf. Im Sommer 2018 lancierte der Verein eine Motion zur Einführung des städtischen Ausweises und gleichzeitig wurde im Gemeinderat eine Motion eingereicht mit derselben Forderung. Ende Oktober 2018 wurde vor dem Zürcher Rathaus die Petition an die Stadtpräsidentin übergeben, wo kurze Zeit später über die Motion abgestimmt wurde. Diese wurde mit einer grossen Mehrheit von 61 Stimmen angenommen. Im November 2020 erklärt sich auch der Stadtrat öffentlich zur Einführung der Züri City Card und verlangt einen Kredit von 3,2 Mio. für die Vorarbeiten zum Ausweis. Dieser Kredit wurde am 1. September 2021 durch den Gemeinderat gutgeheissen; kurz darauf wurde aber von rechts ein Referendum dagegen ergriffen, welches am 15. Mai 2022 zu einer Volksabstimmung über den Kredit führte, welcher gutgeheissen worden ist. Zur Zeit ist der Projektstab Stadtrat mit den Vorarbeiten beschäftigt.



Die Petition wird an die Stadtpräsidentin Corine Mauch übergeben Foto: Ursula Markus

Diverse Banner an Hauswänden propagieren ein Ja zur Züri City Card



Feier zur gewonnenen Abstimmung am 15. Mai 2022



Kontroverse Abstimmungsparolen





20 Jahre SPAZ

Dass Menschen «illegal» sein können, weil sie keinen geregelten Aufenthaltsstatus haben, ist für mich ein trauriges Kapitel in der Politik und dürfte nicht sein! Die meisten dieser «Sans Papiers» arbeiten oft seit Jahren im Tieflohnbereich hier in der Schweiz unter meist miesen Bedingungen und ohne Rechte. Das ist unwürdig! Zentral ist deshalb die Anlaufstelle SPAZ, welche die Betroffenen niederschwellig berät und Optionen für eine bessere Situation mit ihnen prüft. Ebenso wichtig ist ihre Öffentlichkeitsarbeit, welche die Bevölkerung und im speziellen die Politik immer wieder auf die prekäre Lage der «Sans Papiers» aufmerksam

macht und für eine Regularisierung kämpft. Mit der Lancierung der «City Card», welche die Stadtzürcher Bevölkerung unterstützt, ist ein Meilenstein gelungen. Ich gratuliere der SPAZ zu ihrem 20. Geburtstag und danke herzlich für ihre grossartige Arbeit! Leider braucht es sie weiterhin. Ich wünsche dafür alles Gute, viel Kraft und Hartnäckigkeit!

Katharina Prelicz-Huber, Nationalrätin
GRÜNE

«Wenn es die SPAZ noch nicht gäbe, müsste man sie erfinden ... »



Ihre Unterstützung von Menschen in prekärer Lage erfüllt die Präambel der Bundesverfassung, dass sich die Stärke des Volkes am Wohl der Schwachen misst, mit Leben. Im Übrigen bin ich der Meinung, dass Regierungsrat und Bundesrat eine Regularisierungslösung für Sans-Papiers finden sollten.»

Stadtrat Daniel Leupi, Vorsteher des
Finanzdepartementes



Vielen Dank für Alles!

Ich komme aus Armenien. Im Jahr 2007 bin ich in die Schweiz gekommen. Ich hatte in Armenien grosse Probleme und lebte mit starker Angst und Stress. Nach einigen Monaten in der Schweiz wurde ich krank. Ich bekam die Diagnose «bösaertiger Brustkrebs». Diese Nachricht war ein Schock und ich verfiel in eine Depression.

In dieser schwierigen Situation habe ich Kontakt aufgenommen mit der Sans-Papiers Anlaufstelle Zürich und habe dort Frau Schwager kennengelernt. Die SPAZ hat mir viel geholfen. Sie hat für mich eine Krankenkasse organisiert. So konnte ich im Spital operiert werden. Nach zwei Operationen musste ich eine Chemotherapie machen und anschliessend eine Bestrahlungstherapie. Ich bekam Infusionen und Medikamente.

Auch sonst war meine Situation schwierig. Ich hatte keine Wohnung, lebte als Sans-Papier ohne Geld und konnte wegen meiner Krankheit nicht arbeiten. Ich lebte allein und hatte keine Angehörigen. Die SPAZ hat mich

sehr lange unterstützt. Schliesslich konnte ich in einer Wohnung einer Kirchgemeinde unterkommen.

Nach 12 Jahren bin ich auf der Strasse durch die Polizei kontrolliert und verhaftet worden. Ich hatte grosse Angst davor, nach Armenien ausgeschafft zu werden; es ging mir sehr schlecht. Da hat mich die Polizei nach Kreuzlingen in ein Asylzentrum geschickt. Von dort brachte man mich in die Psychiatrische Klinik. Ich bin bis jetzt in Behandlung bei einem Psychologen, es geht mir noch nicht wirklich gut. Seit einigen Jahren habe ich nun eine Aufenthaltsbewilligung F und lebe in einer eigenen kleinen Einzimmerwohnung. Trotzdem habe ich immer noch Angst. Ich habe ein sehr schwieriges Leben gehabt.

Ich möchte mich gerne bei der SPAZ bedanken. Ich werde mein Leben lang nicht vergessen, was sie für mich gemacht hat. Vielen Dank für Alles!

Herzliche Grüsse

N.A. ehemalige langjährige Sans-Papiers-Frau



Vielen Leuten das Leben retten

Ich bedanke mich sehr für die Unterstützung von der SPAZ. Sie unterstützt mich in vielen schwierigen Situationen, mit denen ich nicht ohne SPAZ umgehen könnte. Insbesondere die Mitarbeiterinnen und Frau Bea Schwager sind immer sehr nett, hilfreich, vertraulich, warmherzig und immer bereit uns zu helfen: Dafür bedanke ich mich sehr! Auch kann ich ihnen immer vertrauen.

Ich wünsche mir, dass die Spaz noch viele Jahre so bleibt und vielen Leuten das Leben retten kann.

Vielen herzlichen Dank SPAZ.

O.B. Sans-Papiers-Frau

Es geht weiter ...

Die SPAZ feiert das 20-Jahre-Jubiläum, und damit feiert auch Bea Schwager ihr 20-Jahre-Jubiläum bei der SPAZ und gleichzeitig ihre Pensionierung.

20 Jahre lang hat sie sich unermüdlich für den Aufbau der SPAZ und die Rechte und Würde von Sans-Papiers eingesetzt. Dafür danken wir, das Team der SPAZ, von ganzem Herzen.

Zusammen mit vielen Mitstreiter:innen hat Bea die prekäre Lebenssituation von Sans-Papiers ins politische Bewusstsein gebracht und viele grössere und kleinere Erfolge erzielt. Dank vielen Spenden von Einzelpersonen und den Gewerkschaften VPOD und Unia konnten wir diese etwas umfassendere Broschüre drucken und darin von diesen Erfolgen und Entwicklungen der letzten zwei Jahrzehnten berichten. Auch dafür möchten wir uns herzlich bedanken.

Seit August ist Bea nun in ihrem wohlverdienten Ruhestand. Für die SPAZ bricht damit eine neue Phase an. Weiterhin mit dabei sind Eva Käser (60%), Katrin Hermann (50%) und Jela Kistler (70%), die sich um die rechtlichen

Anliegen von Sans-Papiers kümmern. Laura Marioli (50%) und Licett Valverde (50%) beraten unsere Klient:innen bei allen sozialen Fragen, insbesondere bei Gesundheitsthemen oder Einschulungen von Sans-Papiers-Kindern. Mara Haas (50% befristet bis Ende März) unterstützt die Berater*innen, in dem sie alle Klient:innen empfängt, telefoniert, die Post bearbeitet und unseren Whatsapp-Kanal betreut. Aisha Fahmy (50%) organisiert Benefizveranstaltungen, kümmert sich um das Fundraising und informiert im Newsletter und auf Social Media über unsere Arbeit und die Anliegen von Sans-Papiers. Marion Martel (80%) macht unter anderem die Buchhaltung, den Zahlungsverkehr und entwickelt unsere IT-Infrastruktur weiter. Selina Schönholzer (60%) arbeitet seit September für den Verein ZüriCityCard und hat ihren Arbeitsplatz bei uns im Büro. Die Leitung der Anlaufstelle übernahm Anna Schmid (80%).

Wir freuen uns, wenn Sie uns auch in den kommenden Jahren als solidarische Spender:in, Unterstützer:in und Leser:in begleiten. Wir werden uns weiterhin dafür einsetzen, dass Sans-Papiers zu ihren Rechten kommen und hier ein Leben in Würde führen können!

Hintere Reihe: Aisha, Marion, Jela, Licett, Eva, Katrin, Selina

Vordere Reihe: Anna, Laura, Mara

Foto: Franz Rindlisbacher



keine
Haus
arbeiterin
ist
illegal

Impressum

Redaktion Bea Schwager

Korrektorat Mara Haas

Layout Claudia Labhart

Fotos Seite 14/30/32/33/45/50/51 freepik

Druck Printoset, Zürich

Auflage 4000 Ex.

Herzlichen Dank an vpod und
unia für den Druckkostenbeitrag

vpod  zürich


die Gewerkschaft
der Handel-
& Dienstleistung





2005 bis 2025 - wir kämpfen weiter -
beraten Sans-Papiers kostenlos und setzen uns für ihre
Rechte ein. Danke für Ihre Unterstützung.



IBAN CH70 0900 0000 8548 2137 7